

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung. No. 34.

Freitag, den 29. April 1814.

Reich der Todten.

Gespräch zwischen Kaiser Paul, und einem Kosaken.

Kaiser Paul. Ha! da kommt ein Russe von der Oberwelt. Seine Gesichtszüge verrathen einen Kosaken. — Woher kommst du, mein Sohn?

Kosak. Aus dem Lazareth von Paris. Dort operirte man mir ein Bein, welches mir in der letzten Pariser Schlacht zerschmettert worden war. Die Operation kostete mir gleich Bein und Leben mitsammen.

K. P. Wie, du aus Paris, sagst du? Wann starb je ein Kosak in Paris, der rauhe Sohn der Natur in der Geburtsstadt aller Künstlichkeit?

K. Wissen denn Ew. Majestät noch nichts, von der großen Zeitung des ersten Aprils, welche das französische Kaiserthum in April schickte. Wir zogen an diesem Tage in Paris ein, und damit war der Krieg mit einemmale zu Ende. Freulich konnte ich nicht in Reihe und Glied marschiren, ich hatte den Fuß verloren; und mußte meinen triumphirenden Brüdern im Krankenwagen nachfolgen. Da vergaß ich mein heftiges Wundfieber über dem Jubel, mit welchem der Czar aller Reussen, unser lieb- und glorreicher Kaiser Alexander, bewillkommt wurde.

K. P. Wie, der Kaiser Alexander, mein Sohn?

K. Nie hat ein Sieger einen solchen Einzug in eine feindliche Hauptstadt gehalten. Ganz anders, als Napoleon Bonaparte in Moskau, wurde Alexander in Paris begrüßt.

K. P. Hast du den Verstand verloren, Bursche! Wie wäre Napoleon Bonaparte bis nach Moskau gekommen?

K. Freylich hätte sich das Niemand träumen lassen sollen, als wir unter Ew. Majestät Regierung im Jahre 1799 schon bis in die Schweiz vorgeedrungen waren. Aber diese unsere Erscheinung an den Alpen hatte die damalige Regierung von Frankreich in Schrecken gesetzt, und mehr als einmal proklamirte nachher der erste Konsul, man müsse Europa vor der Uberschwemmung von den Barbaren (damit meinte er uns) sicher stellen. Indessen übernahm er selbst die Rolle, die er uns andichtete, und überschwemmte ganz Europa von Cadix, Neapel und Corsou bis Moskau mit französischen Schaaren.

K. P. Das ist kurios!

K. Ja wohl; aber noch kurioser ist es, daß er bloß nach Moskau kam, um uns den Weg nach Paris zu zeigen. Und das allerkurioseste ist, daß die Pariser sich gleichsam nach uns sehnten, mit so unglaublichem Enthusiasmus nahmen sie unsern Czar auf.

K. P. Ich bedaure, daß du bey dieser Gelegenheit den erhabenen Kaiser nicht wenigstens zu Fuße begleiten konntest.

K. Mein Fuß hatte mir Dienste genug gethan. Es war schon das viertemal, daß er mit mir den Weg von Moskau gegen die Franzosen gemacht hatte.

K. P. Wie so, ehrlicher Bursche?

K. Das erstemal war es im Jahr 1799 unter Souwarow Stalinsky, dem ersten russischen Helden, mit einem solchen nach dem Ausland riechenden Titel. Das zweytemal im Jahr 1805 unter Buxhöden und Michelson; das drittemal im Jahr 1807 unter Bennigsen, dem Heroen von Eylau. Das viertemal endlich im Jahr 1813 unter Kutusow.

K. P. Wer kommandirte denn nach diesem, auch mir schon rühmlich bekannten General!

K. Wer? das ist schwer zu sagen. Wir hatten keinen Feldmarschall im Felde. Wir dienten unter dem Oberbefehl des österreichischen Feldmarschalls, Fürsten Carl zu Schwarzenberg, an dessen Seite sich stets Kaiser Alexander befand. Dieser Feldmarschall verstand die große Kunst, aus den Kriegern von fast allen Nationen eine Armee von Brüdern zu bilden. Nichts war schöner zu lesen, als seine Armeebefehle. Er sagte fast nie etwas von sich selbst, er redete immer nur von der großen gemeinschaftlichen Sache; aber was er sagte, das war kurz und wie aus dem Herzen des Soldaten geholt, und wirkte begeisternd auf das Herz desselben zurück. Von Kulm bis Paris war der glänzendste Erfolg immer der Stempel seiner herrlichen Worte, und seine Worte allemal die Propheten großer Ereignisse. Ich hatte nie unter einem solchen Oberbefehlshaber gefochten. Welcher Feldherr hat in kaum acht Monaten acht gewonnene Schlachten aufzuweisen? Welcher Feldherr hat je einen so furchtbar gerühmten Gegner sich entgegen gehabt? Welcher Feldherr hat so verschiedenartige Armeekörper gegen ähnliche tapfere Feinde geführt? Welcher Feldherr hat endlich nicht nur die kaiserlich-österreichischen und preussischen Staaten, gleich einem sicheren Schilde so schön vor allem Kriegsgräuel beschützt, sondern auch ganz Deutschland, die Schweiz, Holland und Frankreich gerettet? Und das alles in kaum 8 Monaten, und ohne je von sich selbst etwas Rühmendes zu sagen?

K. P. Fürwahr das muß ein herrlicher Mann seyn, der österreichische Feldmarschall!

K. Ja, so wahr ich ein ächter Kosake bin! Zwar mußten wir Kosaken uns seit der Organisation der mobilen Kolonnen bey unserm Ausbruch nach Sachsen (den 4. Okt. 1813) bequemen, das siebente Gebot etwas besser



zu studieren, aber dennoch fochten wir unter dem Schwarzenberg, wie lauter Helden; er lehrte uns das Handwerk lieben, wenn es auch keinen goldenen Boden hatte.

K. P. O meine theuern, ehrlichen Kosaken!

K. Ohne Ruhm zu melden, wir ernteten viel Ruhm ein! Die Zeitungen nannten uns das Auge der Armeen! Wir kamen völlig in die Mode. Man trug uns gestickt an Uhrbändern; wir waren auf Neujahrsbilleten, Tabaksdosen und Trinkgläsern gemahlt zu sehen.

K. P. Das freut mich von euch! Hätte ich doch nimmer gedacht, daß ihr zu so viel gut wäret.

K. Wir verschafften uns aber auch Respekt beym Feinde. Die französischen Soldaten liefen vor uns, wie Kinder vor Gespenstern. Wir waren ganz eigentlich die Koholde des Krieges.

K. P. Nun wie benahmen sich denn die Pariser Damen, als sie euch einziehen sahen? Man hatte ihnen ja gesagt, daß ihr sie als Sklavinnen mit nach Rußland schleppen wollet, um die Race eurer Weiber zu verbessern.

K. Die Französinnen kehren es um, und machen uns zu ihren Sklaven in Frankreich. Die erzwungene Ehelosigkeit der Jungfrauen und der frühzeitige Wittwenstand, welchen der ewige Krieg über Frankreich gebracht, hat dort einen Heißhunger nach Männern erzeugt.

K. P. Es wird nicht schaden, wenn ein etwas kälteres und schwereres Blut in die Adern der Franzosen verpflanzt wird; dann werden sie nicht mehr so leichtsinnig Krieg führen.

K. O mit dem Krieg ist es aus! In Paris wird Frieden gemacht, und da alle Moden aus Paris kommen, so wird der Pariser Friede Mode bey allen Völkern werden, und sich über ganz Europa verbreiten.

K. P. Ich hoffe, diese Mode wird von Bestand seyn. Dann werden die Russen nicht mehr so weit marschiren

müssen, und die Kosaken nicht mehr die Kolohe fremder Völker seyn.

Skizze eines Gemäldes.

Unter diesem Titel enthält die Gazette de France vom 5. April, folgenden merkwürdigen Aufsatz von L a c r e t e l l e.

Die Eroberer waren noch nicht verhaßt genug; der Himmel hat, um einen immerwährenden Abscheu vor ihnen zu erregen, die langen Siege Bonapartes zugelassen. Er hat gewollt, daß dieser Eroberer mit denen, welche bisher die Erde erschreckten, nichts Aehnliches hätte. Er hat ihm militärisches Talent, ohne irgend einen glänzenden Zug persönlicher Bravour, eine außerordentliche Thätigkeit, ohne Zweck, einen unbiegsamen Willen, ohne Urtheilskraft, verliehen. Die Unfälle, die ihn zu Boden drücken, die Schmach, welche er erdulden muß, sind die Wirkungen der nämlichen Ursachen, denen er seine Siege verdankte. Weder die unerhörte Gunst des Glücks, noch die schrecklichsten Lehren des Unglücks, noch das Vertrauen einer von der fürchtbarsten Anarchie gepeinigten Nation, die bey ihm Ruhe suchte, noch die Rathschläge aufgeklärter Männer, die ihm den Weg zum wahren Ruhm zeigen wollten, noch die Hingebung so vieler tapferen Krieger, nichts vermochte die Rauheit seines Charakters zu mildern, die Schiefe seines Kopfes zu verbessern, oder seine verderbte Seele zu erheben. Wenn man sich oft über die Halsstarrigkeit, mit welcher er so viel Menschen sterben ließ, verwundert hat, so kann man jetzt über seine Halsstarrigkeit, leben zu wollen, sich nicht weniger verwundern. Er hat uns gezeigt, was die Selbstsucht in einem unmenschlichen Herzen vermag. Nie hat er sich unter den Franzosen naturalisiren können. Denn war der ein Franzose, der auf einem Throne, welchen die Güte, die

Liebenswürdigkeit, und die Galanterie unsrer Könige so lange verschönert hatten, sich nie enthalten konnte, unhöflich mit Frauen umzugehen, sie auf eine niedrige Art über den Verfall ihrer Schönheit zu verspotten? War der ein Franzose, der nie etwas gab, als um den Empfänger herabzuwürdigen, der seine Macht unedel mißbrauchte, um in der Mitte seines Hofes einen rechtschaffenen Staatsbeamten, einen braven Militär mit Schimpfworten zu belohnen? Und mißhandelte er nicht selbst in seinem Lager unsere von ganz Europa bewunderten Krieger? Welcher Strom von Invektiven in seinen Bülletins! Sobald er einen militärischen Fehler begangen hat, greift er auf gut Glück den Namen eines Generals heraus, um ihn diesem zur Last zu legen. Er erfindet Fabeln, die von Niemanden geglaubt werden können. Nach seiner Erzählung war die Unbesonnenheit eines Korporals, der eine Brücke sprengte, die Ursache des größten Mißgeschicks, das Frankreich erlebt hat. Seine besten Generale stellt er auf Posten, wo sie aufgeopfert werden müssen. Zwanzigmal läßt er den Kern, ja selbst die Masse seiner Armee durch unzugängliche Wege, in der härtesten Jahreszeit, mit unbarmherziger Schneeligkeit marschiren, während drey Generale die wichtigsten Punkte gegen unendlich überlegene Kräfte vertheidigen müssen; und eß, um einen Unfall zu verdecken, verrichtet er Heldenthaten, die uns oft nur durch den Feind bekannt wurden.

Welcher Charakter von Wildheit in seiner falschen Größe! Welche ungeschickte Haltung in seiner Pracht! Welcher Kontrast mit dem edlen und rührenden Gemälde, das uns die letzten Souverains, die in einem Tage Bundesgenossen des französischen Volkes geworden sind, darbieten! Bonaparte wollte alle Palläste in Europa bewohnen; diese Monarchen kehren nicht einmal in den Pallast des abwesenden Königs von Frankreich ein; Privathäuser

genügen Ihnen. Seitdem das Haus Lothringen das Beispiel von dieser Einfachheit gegeben hat, die den Thron so sehr ziert, ist das Band zwischen Völkern und Königen enger geworden. Wir wissen jetzt, warum diese Souverains geliebt werden. Mit Sehnsucht erwarten wir jenen Kaiser von Oesterreich, der ihre edlen Absichten so großmüthig unterstützt hat; wir möchten, wenn es möglich wäre, den Kummer lindern, mit welchem Sein Herz unsere Befreyung erkaufen muß. Und warum sollten wir jetzt nicht von den Monarchen, welche die Freunde des unsrigen sind, in den Ausdrücken der Liebe reden, deren willkommenen Gebrauch wir unter dem Tyrannen fast verlernt hatten? Heute ist der Tag der Vereinigung der großen europäischen Familie. Durch welche Wohlthat hat die unerschöpfliche Großmuth des Kaisers Alexander diesen Tag bezeichnet! Zwey hundert tausend unserer Landsleute sollen in unsere Arme zurückkehren. Nie hat ein Souverain einem Könige, seinem Freunde, ein Geschenk von solcher Herrlichkeit gemacht.

Derselbe Vertrag, der uns die Ruhe sichern soll, wird uns auch zu jener Freyheit zurückführen, deren Gränzen wir so unweise überschritten, und wovon der listigste der Tyrannen in unsern Gesetzen keine Spur mehr gelassen hatte. Es gab keine konstitutionelle Garantie gegen den, der aller Verträge, und aller Verheißungen spottete; aber der Geist der Eintracht waltet über die, welche heute so viel ausgestorbene Parteyen in ein Gefühl zusammen schmelzen sollen; und es wird uns noch vergönnt seyn „die öffentliche Freyheit unter dem geheiligten Schatten der monarchischen Macht wieder aufblühen zu sehen.“

Lacretelle.



Die Säule auf dem Vendomeplatz zu Paris.

Diese Säule hat in ganzer Höhe 155 Fuß, das Fußgestell auf drey Stufen von weißem Marmor 17, die Base 5 Fuß 8 Zoll, der Schaft 82, das Capital 5, die Laterne 13. Diese Laterne schloß oben mit einer Kuppel, und darauf war das Bild Napoleons gesetzt, in antiker, heroischer Kleidung, die eine Hand an das Schwert gelegt, in der andern die Kugel mit der schwebenden Victoria. Erhabene Arbeiten in Bronze gegossen, 425 an der Zahl, bedecken spiralförmig die Säule in ihrer ganzen Höhe, indem sie sich 23mal um den Schaft herumwinden, so daß sie sich in einer Länge von 842 Fuß hinziehen. Tag vor Tag sind alle Begebenheiten des Feldzuges von 1805 darin vorgestellt, und Bild vor Bild ist durch einen Baum oder einen Fels getrennt. Die Bronze wiegt 360,000 Pfund. Am Fußgestell sind Trophäen angebracht, in jedem Winkel schwebt ein Adler, der das verzierende Laubwerk faßt. Die Säule selbst ist aus festem Staub gebaut, und inwendig führt eine Schneckenstiege von 177 Staffeln auf die Gallerie des Capitals, das dorischer Ordnung ist.

Die Insel Elba.

Diese Insel liegt an der Küste von Toscana, hat einen Flächenraum von 7 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 13,500 Seelen, mit einem milden Klima und einem bergigen, doch besonders an edlen Südfrüchten und Wein fruchtbaren Boden, der auch reich an Eisen ist. Diese Insel wurde im Jahre 1802 an Frankreich abgetreten, und stand bisher unter dem Präfekten von Corsica; früher war sie theils ein spanisches Lehen, welches der Herzog von Lora besaß, theils gehörte sie dem Herzog von Toscana. Die vornehmsten Plätze daselbst sind: 1.) Porto Ferrajo, eine feste Handelsstadt am Meere mit 3000 Einwohnern; 2.) Porto Longone, ein festes Städtchen mit 1,500 Einwohnern.